

**Zeitschrift:** Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich  
**Herausgeber:** Antiquarische Gesellschaft in Zürich  
**Band:** 74 (2007)

**Artikel:** Hafnerei Gisler : (Dällikon, 1901)  
**Autor:** Illi, Martin  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1045496>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

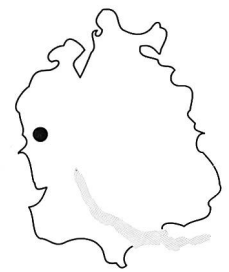
## Hafnerei Gisler

(Dällikon, 1901)

Friedrich Gisler (1874–1943), Sohn eines Lehrers in Zürich-Unterstrass, hatte einen für seine Zeit schon ausgefallenen Berufswunsch: er wollte das Hafnerhandwerk erlernen. Möglich, dass der Knabe sein Flair für den Umgang mit Ton in der bekannten Glockengiesserei Keller entdeckte, wo aus Lehm die Formen für den Glockenguss modelliert wurden. Wie dem auch sei, der 14-jährige Friedrich Gisler ging zu Karl Bodmer in die Lehre, der in Zürich-Wollishofen an der Albisstrasse eine Ofenkeramik- und Tonröhrenfabrik betrieb. Das traditionelle Hafnerhandwerk erlernte er bei seinem Verwandten Hans Gisler in Flaach, dessen Betrieb bis 1925 bestand. Zudem arbeitete er beim bekannten Ofenbauer Josef Keiser in Zug.

1901 gründete Friedrich Gisler in Dällikon seinen eigenen Handwerksbetrieb. Er erwarb das Gelände der 1896 abgebrochenen Mühle und Sägerei an der heutigen Mühlestrasse 12. Friedrich Gisler liess ein neues Wohn- und Werkstattgebäude errichten. In Erinnerung an die einstige Mühle versah er sein Haus im historisierenden Stil mit einem Treppengiebel. Später erwarb er die benachbarte Mühle, in der noch bis 1929 Getreide gemahlen wurde. Neben dem Lehm als Rohstoff war eine ausreichende Wasserversorgung und Wasserkraft Voraussetzung für den Betrieb einer Hafnerei. Den bestehenden Mühlenweiher und Mühlenkanal stellte Friedrich Gisler instand, um damit eine Glasurmühle sowie eine Mischtrommel und Stampfe für die Aufbereitung des Lehms betreiben zu können. Den Lehm, den Friedrich Gisler im nahen Altbergwald in zwei Gruben abbaute, musste er vor seiner Verwendung in der Hafnerei aufschlämmen, um den Kalk- und Eisengehalt ins richtige Verhältnis zu bringen.

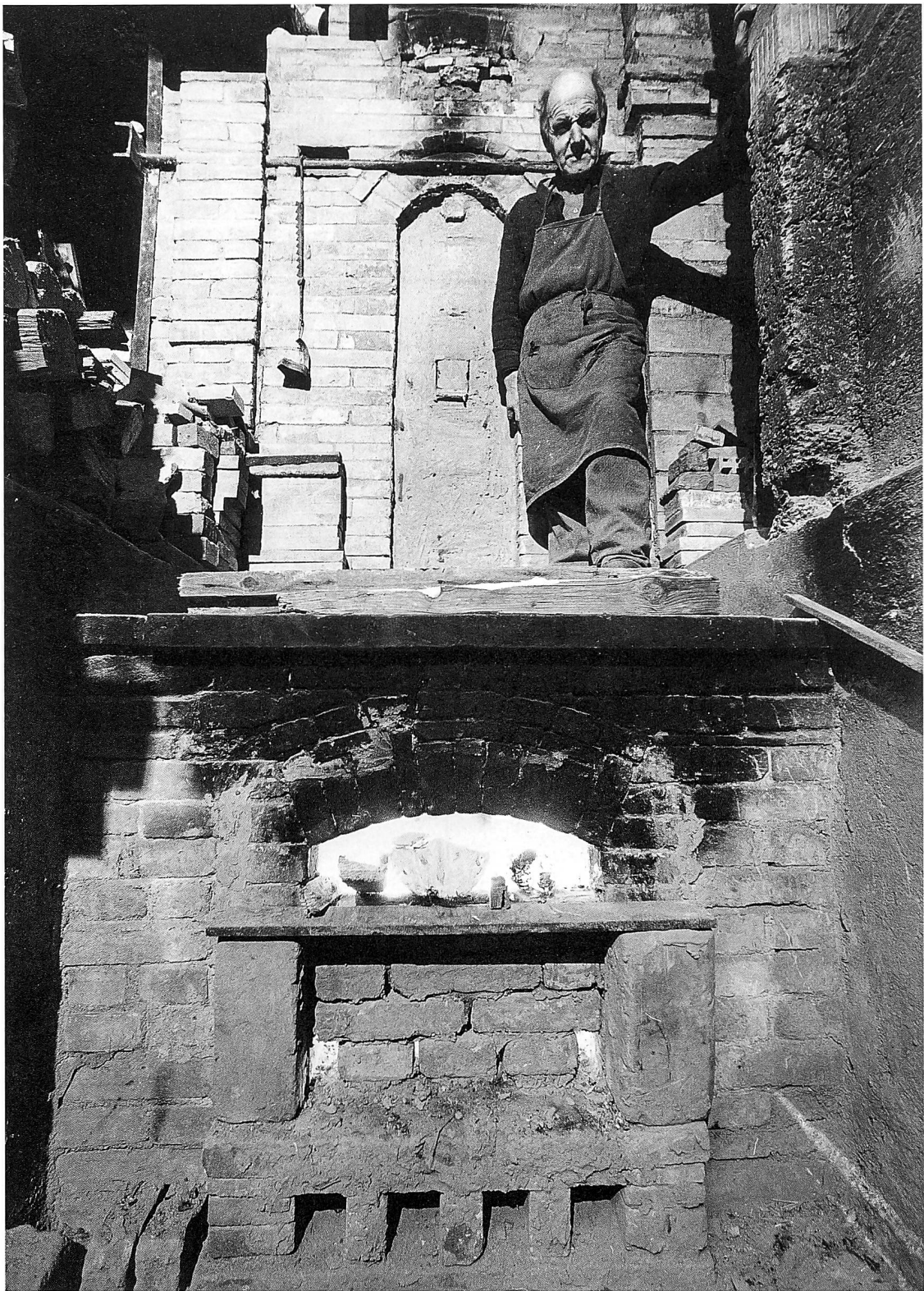
Friedrich Gisler, der auch im Auftrag Dritter Tonwaren brannte, stellte vor allem Tonkacheln her. Meistens verwendete er dabei Schablonen mit alten Mustern. Manchmal formte er sie aber auch nach eigenen Entwürfen. Zudem spezialisierte er sich auf die Herstellung von Kopien historischer Reliefkacheln. Für die Produktion von Geschirrkernik beschäftigte er einen Mitarbeiter. Er bildete auch Lehrlinge aus, darunter seinen Sohn Fritz



Gisler (1906–1992), der nach dem Tod seines Vaters den Betrieb weiterführte.

Die Hafnerei von Vater und Sohn Gisler war über die Region hinaus bekannt. So erschien 1937 in der «Schweizer Illustrierten» eine Reportage über den Dälliker Handwerksbetrieb. Insgesamt erstellte die Werkstatt Gisler während ihres 80-jährigen Bestehens rund 550 Kachelöfen, die sich vornehmlich im Limmat-, Furt-, und Wehntal befinden. Einige Gisler-Öfen wurden auch im Kanton Graubünden aufgebaut. Im Unterschied zu anderen Ofenbauern, die Industriekacheln verwendeten, stellten Vater und Sohn Gisler die Ofenkacheln nach eigenem Wissen und Können her. Damit verhalfen sie einem aussterbenden Handwerk zu einer späten Blüte. Alte Rosettenmuster, von Vater und Sohn Gisler in den Bauernhäusern des Zürcher Unterlands aufgespürt und auf neue Schablonen übertragen, haben sich so erhalten. In den Lokaltäten der ehemaligen Hafnerei befindet sich heute noch ein Ofenbaugeschäft, das von einem ehemaligen Mitarbeiter von Fritz Gisler betrieben wird.

*Martin Illi*



Der Hafner Fritz Gisler auf dem Holzbrennofen, 1981. (Foto Kantonale Denkmalpflege Zürich)